

18. März 64

schwabingpress

IX

Goswin Heithaus

Sie lächeln so anmutig

(3)

In den Alben alter Familien finden sich fotografische Porträts, deren Jahreszahlen mit "18" anheben. Es sind schon "moderne" Ahngalerien, die sich auch der bescheidenste Verdienster leisten konnte. Die Abzüge hatten in jener Zeit einen mattgoldenen, bräunlichen Schimmer, der sich als eine Art antiker Nebel in das Papier festgefressen hat.

Die Fotos wurden auf harte Pappe geklebt und standen in Messingständern, verziert mit Blumenornamenten im Jugendstil, auf der Kommode: Der Großvater mit weißem Bart, ein kühner, unternehmungslustiger Herr, der am Stehpult seine Buchführung mit dem Gänsekiel erledigte. Die Großmutter mit Spitzenhäubchen und gehäkeltem Umschlagtuch, durch das eine elfenbeinerne Brosche blitzt. Die Söhne sind glatt rasiert und gefallen sich mit nach oben gezwirbeltem Schnauzbart. Die Damen tragen schwarzseidene Roben mit Puffärmeln. Ihr Haar ist sorgfältig geknotet. Und sie lächeln so anmutig.

In solchen Familienalben steckt mehr als nur Lokales. Die Zeit hat sich in ihnen eingenistet. Die Emulsion der Platte hat sich im Format neun mal zwölf mit dem geistigen Fluidum des Jahrhunderts zu einem Antlitz verschmolzen: dem Antlitz einer Generation.

Sehr attraktiv wirkt Großvater als Husarenleutnant. Welch ein schöner Mann! Das rechte Bein ist vorgestellt, als hätte er eben ein Trompetensignal gehört, die linke Hand ballt sich entschlossen um den Säbelgriff, das Auge blitzt heldisch in die Zimmerecke vis à vis, und im Hintergrund prunken auf einer bemalten Leinwand dorische Säulen mit Brombeergeranien.

Die schirmlose Mütze pausbackiger Rekruten taucht auf. Manöverbilder mit Gulaschkanone. Der Paradeanzug mit silbernem Roßschweif und gelackten Stiefern. Die Gruppenaufnahme einer Hochzeitsgesellschaft. Onkel Wilhelm vor seiner Abreise nach Amerika. Tante Berta im wallenden Taufkleidchen in der Sessellecke. Onkel Heinrich, der längst verstorben ist, nackt auf einem Eisbärfell ...

Ach, aus allem tritt das Jahrhundert hervor, gähnt ein bisschen, reckt sich und riecht nach Sehnsucht und Mottenkugeln. Und auf jedem Pappendekkel, damals Passepartout genannt, steht "Photographisches Atelier" in liebenvoll verschörkelten Buchstaben, um die sich geistiger Efeu rankt.

Unser Dank gebührt den Pionieren der Lichtbildkunst, die unseren Familiensinn so erfolgreich befruchtet haben. Ein nicht fotografierter Verfahr ist für die Erinnerung eine Null. Der vergrößerte Großvater wirkt in einer geradezu beständigen Heiterkeit auf Kinder und Kindeskinder.

Möge es so bleiben. Lassen auch wir uns für unsere Enkel abbilden. Die

Deutsche gibt uns den Rest an Schönheit. Der Fortschritt in der Technik kommt uns behutsam auf Kreppschalen und mit bedruckter Krawatte entgegen. Das Atelier heißt nicht mehr Atelier, sondern Bildwerkstätte. Auch werden keine Burglandschaften mehr entrollt, keine Eisbärfelle ausgebreitet und Palmkübel herbeigeschleppt, wenn wir uns zur Belichtung stellen. Es gibt keine unnützen Requisiten mehr. Es gibt nur noch uns und den geistigen Nimbus unserer Persönlichkeit.

Heute vollzieht sich das große Wunder im "Moment". Statt des Vögelchens waltet die sanft zusprechende Stimme des Fotografen: "Den Kopf ein wenig nach rechts ... etwas höher ... die Hand aufs Knie ... freundlicher, wenn ich bitten darf ... sooo ... Sie werden zufrieden sein, mein Herr."

Oh, wir sind sehr zufrieden. Es macht Spaß, sich selbst ins Auge zu schauen. Wer die Chance, sich im eigenen Heim ein Denkmal zu errichten, nicht ausnützt, ist selber schuld. Er wird es nie zu einer fotografierten Persönlichkeit bringen.

-----

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise, München 13, Tengstr. 50, PS München 174951